Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 8 (1982)
Heft: 9

Artikel: Der Entenarsch
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-359832

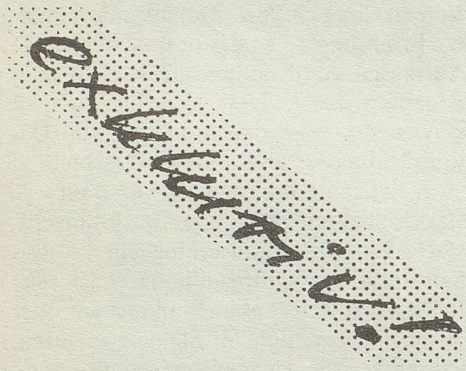
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

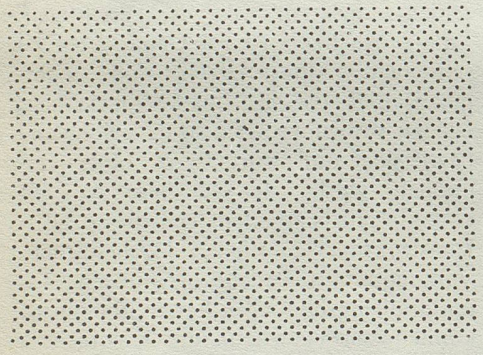
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Der Vorschlag ist in dieser Verknüpfung neu. Die einzelnen Bestandteile jedoch werden seit einiger Zeit diskutiert. Das macht die Durchführung leichter und schwieriger: Überall trifft man auf Vorarbeiten, zugleich wird man beschuldigt, Grenzen nicht einzuhalten. Das trifft die Bereiche: sozialwissenschaftliche Methode; Literatur; der Streit um Erfahrung und um Sprache und ihre Bedeutung, um Kultur und Ideologie.



Nach einer Diskussion der Fronten "Subjekt und Objekt in den Sozialwissenschaften", "Sprache und die Konstruktion von Bedeutungen" und "Schreiben oder Literatur" führt F. Haug erste Bearbeitungsschritte vor. Sie behandelt die Sprache, darin das Klischee, die Phrase und die Abstraktheit der Umgangssprache und die Sprachlosigkeit. Drei weitere Abschnitte gelten der Bearbeitung von Widersprüchen, Leerstellen und Schweigen und der Frage von Standpunkt und Interesse beim Schreiben. Sie fasst zusammen:

Ich möchte meinen praktischen Vorschlag, Erinnerungsarbeit zu leisten, wieder in den anfänglichen Kontext stellen. Ich begann mit der Langeweile in der Ökonomie im Grossen und brachte dies in Zusammenhang mit der Unbegriffenheit alltäglicher Praxen im Kleinen, insbesondere der weiblichen in ihrer Orientierung auf die Versorgung der Familie, die Fürsorge, das Wohl des Hausstandes usw. Um eine Erklärung zu finden, wie sich die Gesamtgesellschaft durch die Leben der vielen täglich wieder herstellt, wollte ich die Erfahrungen der einzelnen für die Theoriebildung nutzen. Dies ist notwendig um die Unterdrückung der Frau und ihre Einbildung in die Reproduktion der Gesamtgesellschaft zu begreifen und damit zu verändern. Der Vorschlag ist nicht als Ersatz von Politik gemeint, sondern als Teil Kulturpolitik. Er richtet sich besonders an die Frauen in der Frauenbewegung im weiteren Sinn. Er verbindet die Basisaktivitäten mit der allgemein arbeitsteilig betriebenen Forschung. Überhaupt stellt er Arbeitsteilungen in Frage und damit Kompetenzen. Dass wir über die Art und Weise, wie die Menschen die gesellschaftlichen Strukturen leben, so wenig wissen, scheint auch eine Folge der Arbeitsteilung zu sein. Es gibt die Anayse der Strukturen – die Kritik der politischen Ökonomie – und Auffassungen über die Menschen. Dass z.B. von den Frauen abstrahiert wird beim Nachdenken über Wirtschaftsfragen, macht, dass sie sich langweilen in der Ökonomie und diese Politik als "nicht ihre Sache" von sich fernhalten. Da waren zum Beispiel die Farbwerke Höchst und ihre Wachstumsraten: Pharmaerzeugnisse und die Fasern. Fragen wir uns, wie man das eigentlich macht, den Umsatz etwa in Kunstfasern zu steigern, haben wir eine Anwort sofort bei der Hand. Das liegt u.a. daran, dass der Massenkonsum gesteigert werden kann, weil Frauen auf jeden Modegag hereinfallen. Befriedigt lehnen wir uns zurück, nehmen uns selbst aus der Analyse aus und nehmen als Antwort, wo die Fragen erst anfangen. Wie wird denn das gelebt? Warum handeln Frauen so, falls sie so handeln? Welche Bedeutung hat was für sie? Was verknüpfen sie an Hoffnungen, Sehnsüchten mit was? Wie wollen sie leben? Was haben sie für Pläne, wo wollen sie hin? Wie können sie leben? Wie bauten sie sich in diese Strukturen, sodass z.B. "die Mode" als mächtiges Subjekt mit ihnen Handel treiben kann? Ich möchte zum Abschluss eine kleine Geschichte vorlesen, die in einem Projekt entstand, das sich die Frage stellte: wie Frauen sich selbst aktiv zu Objekten machen, durch subjektives Tun als Subjekte verschwinden, Gegenstände zum Anschauen, Anfassen, Objekte etwa männlicher Begierde werden? Anstoss war eine Begegnung mit einer Frau in der Universität, die ein durchsichtiges Kleid trug und darunter einen winzigen dreieckigen lila Schlüpfer und in diesem aufgrund sehr hoher Absatzschuhe ihren Hintern schwenkend mit ungezielter Einladung durch den Flur schritt. Wir fragten uns, wohin sie mit dieser Darbietung wirklich wollte, konnten uns nicht vorstellen, dass die Eindeutigkeit des Auftretens eindeutige Absicht der Akteurin war und wussten nicht, was sonst. Wir stellten fest, dass wir nicht so weit gehen mussten, um zu erkennen, dass

---

Endlich wurde es wieder Frühling und damit wärmer. Langsam konnte man die Mutter wieder bedrängen, Kniestrümpfe tragen zu dürfen. Als das Thermometer morgens auf dreizehn Grad kletterte, wurden zu der bereitgelegten Wäsche das erste Mal die heissersehnten Kniestrümpfe gelegt. Weil es aber eigentlich noch heller Wahnsinn war, die Mutter ihr die nächste Grippe drohend vor Augen hielt, sollte sie über die Unterhose noch eine blass hellblaue Wollhose anziehen. Die fand sie schrecklich, weil sie immer leicht kratzten und so babyhaft waren. Aber erstmals akzeptierte sie diesen Vorschlag, weil die dicken Strumpfhose damit der Verbannung auf den Boden näher kamen. Endlich wieder Luft an den Beinen, dachte sie auf dem Weg zur Schule. Die meisten Mädchen hatten noch keine Kniestrümpfe an und sie wurde beneidet, denn das sprach für die Tollheit der Eltern und wie man in der Lage war, seine Wünsche bei ihnen durchzusetzen. In der Pause wurde auch der erste Gummitwist wieder herausgeholt und eifrig um höchste Höhen und komplizierte Sprünge gerungen. Ab kniehoch fing sie an, den Rock hinten 'runter zu halten, damit niemand, vor allem die frechen Jungen nicht, die blass blaue Unterhose sahen. Das war anstrengend, ersparte

---

auch wir unser Aussehen ständig kontrollieren, irgendwie zur Schau stellen, uns darstellen, nach unbekannten Masstäben mit den Augen anderer taxieren, kurz, dass wir nicht selbstverständlich und einverständig leben, sondern von uns mehr oder weniger unglücklich einen Ausdruck managen. Dieses Gewordensein unseres schaustellerischen Selbst, den Aspekt in dem ... wir uns als Objekte leben, wollten wir erforschen. So entstand also u.a. die folgende Geschichte:

Der Entenarsch

Hänseleien, aber verursachte auch Fehler, was sie ärgerte. Am Nachmittag ging sie mit der Grossmutter in die Stadt. In der Wäscheabteilung erzählte sie maulend, wie blöde sie die Hosen fände und dass sie sie einfach noch im Treppenhaus vor der Schule ausziehen und erst kurz vor der Haustür nach der Schule wieder anziehen werde. Die Grossmutter fragte eine Verkäuferin nach Wollschlüpfern für das Kind. Neben den bekannten etwas kräftigeren blauen gab es noch eine Neuheit: weisse Spielhöschen, aus ganz weichem Stoff und hinten hatten sie drei Reihen Rüschen. Pflegeleichter als Wolle sei sie obendrein. Die fand sie ganz toll. Der selbe Stoff wie die Unterwäsche ihrer Mutter. Sie bettelte so lange, bis die Oma nachgab. Sonntags sollte sie die anziehen. Ja, ja dachte sie, stopfte dann am Morgen die Wollhose zurück in den Schrank und zog mit Wonne die Rüschenhose an. Sie konnte die Pause kaum erwarten, bez. dass der Gummitwist endlich kniehoch war. Mit den Armen Schwung holend sprang sie so hoch sie konnte. Die Mädchen fragten, wo sie die denn gekauft habe, so eine wollten sie auch haben und die Jungen schrien: "Die hat ja'n Entenarsch!" Sollten sie doch schreien, so etwas tragen eben Erwachsene, die Jungen begreifen das eben nicht.

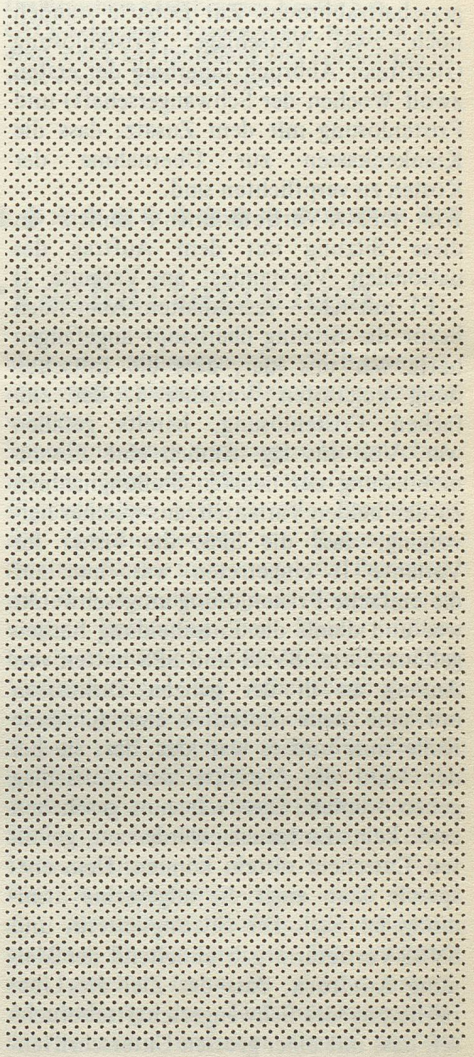
Ich kann an dieser Stelle kaum detailliert diese Geschichte bearbeiten: bzw. einen Bearbeitungsprozess schildern, dem weitere Fassungen folgen. Doch möchte ich auf einige Aspekte hinweisen, die meines Erachtens schon aus dieser kleinen Szenenwiedergabe sich allgemein verdeutlichen lassen. Die Geschichte ist einfühlend geschrieben; es fällt uns nicht schwer, ähnliche Ereignisse und Gefühle aus unseren Köpfen hervorzuholen. Wir können selbstverständlich folgen und entdecken doch rückblickend einige Merkwürdigkeiten.

Da ist einmal ein Widerspruch. Während es zunächst die Jungen waren, die vor allem die blassblaue Hose nicht sehen sollten, sind sie am Ende unerheblich, weil dumm. Wir halten beides für möglich – d.h. die Bedeutung von Personen ändern ihren Stellenwert im Begründungszusammenhang; vor der Blamage gegenüber Jungen rangiert das Erwachsenwerden und darin schon der komplizierte Zusammenhang, dass man etwas für andere tut und schon akzeptiert, dass sie es missdeuten und sich dennoch in der spiegelbildlichen Sicht durch andere baut. Deutlich, finde ich, wird auch der Kompromiss. Die Autorin mogelt das sprachlich so hin, dass die Übernahme fremder Standpunkte durch eine Art altkluger Hineinnahme von Wortstücken ins eigne Reden erahnbar wird: z.B. es war zwar heller Wahnsinn – hier hört man die Mutter – oder es gab eine Neuheit, pflegeleicht – die Sprache der Verkäuferin. Das werden später die eignen Massstäbe sein, ihr Ursprung ausgelöscht.

Über einige Beziehungen wird geschwiegen. Sie tauchen in der erstarrten Fossilgestalt von Eigenschaften auf: die Hose **ist** babyhaft. Die Geschichte dieser Anstrengung, erwachsen zu werden, muss noch effizienter werden.

Warum ist es wichtig, zu zeigen, dass man sich bei den Eltern durchsetzen kann? Da wir uns später gerne als Opfer darstellen, sollten wir den Bruch suchen und zuvor die Stärke jener Zusammenhänge, in denen wir uns als Sieger zeigten.

Aber wir erfahren auch etwas über den Siegeszug der Farbwerke Höchst. Ihre Produkte stossen auf eine vielfältige, grossenteils nicht mehr bewusste Verknüpfung von Gefühlen, Körperempfindungen, Gerüchen, Geschmäckern, Personenbeziehungen, Erinnerungen an Siege und Niederlagen, an Freundschaften und Stimmen, Hoffnungen und Pläne. Da löst ein weisser Volant in einem Schaufenster ein heftiges Gefühl von Freiheit und Schwung aus, von Triumpf und Stärke, Sonne und Freundschaft. Die Verbindung ist abgebrochen. Mit so etwas arbeitet z.B. die Werbeindustrie, die den hohen Absatz vorbereitet. An ihr arbeiten auch wir, wenn wir das Leben bewusst machen.



Literaturverzeichnis

Haug, Frigga: Erfahrungen in die Krise führen, in: Die Wertfrage in der Erziehung, Argument-Sonderband 58, Berlin/west 1981, 2

Haug, Frigga: Erinnerungsarbeit, in: Die Sexualisierung der Körper, Argument-Sonderband 90, Berlin/West 1982

Haug, Frigga (Hrsg.): Frauenformen. Alltagsgeschichten und Entwurf einer Theorie weiblicher Sozialisation. Argument-Sonderband 45, Berlin/West 1980

Haug, Frigga: Frauen und Theorie. in: Das Argument 32, 3/4 1982

Haug, Frigga: Männergeschichte, Frauenbefreiung, Sozialismus, in: Das Argument 129, 9/10, 1981